

# Der Tod steht ihr besser

Einst war Antje Schendel ein erfolgreiches Model. Dann entdeckte sie ihre wahre Berufung: Häuser zu reinigen, in denen Menschen gestorben sind

Sarah Schierack, Mönchengladbach

Wenn Antje Schendel über das spricht, was sie glücklich macht, dann geht es um Gestank, um Blut und Fett. Um Gestank nach Verwesung, der wie ein Spinnennetz in der Luft hängt und sich sekunden-schnell auf Kleider und Haare legt. Blut, das geronnen und schwarz auf hellen Fliesen klebt. Und Körperfett in gelblichen Pfützen und Lachen auf dem Boden.

Früher war die Frau mit dem dezenten Make-up, den sorgfältig manikürten Nägeln und dem kurzen blonden Zopf Model, lebte in Berlin und London. Heute putzt sie Orte, an denen Menschen gestorben sind. „Es hört sich übertrieben an“, sagt Schendel, „aber für mich ist das meine Berufung.“

Tatortreinigung Schendel heißt ihre Firma. Sie ist ihr Lebenswerk. Ihr „Baby“. Schendels Einsatzgebiet ist ganz Nordrhein-Westfalen. Sie geht überall dorthin, wo der Tod seine Spuren hinterlassen hat. Wenn Notarzt, Polizei und Bestatter fertig sind mit ihrer Arbeit, wenn die Leiche abtransportiert ist, dann kommt sie. Im weißen Schutzanzug, mit Sicherheitshandschuhen und Atemschutzmaske wischt und schrubbt und desinfiziert die 39-Jährige, bis der Tod nicht mehr sichtbar ist.

Eine ungewöhnliche Berufung, zu hart für die meisten. Schendel hat pro Tag zwei bis drei Aufträge, schuftet zehn bis zwölf Stunden. Mal nimmt sie 500 Euro, mal 900 Euro pro Auftrag, je nachdem, wie lange und intensiv sie putzen muss. Jeder Fall ist anders. Es gibt die Selbstmörder, die eine Waffe gegen sich richten. Die Mordopfer. Die Drogensüchtigen, die Alkoholiker, die einfach umkippen und dann manchmal wochenlang tot in ihrer Wohnung liegen.

„Ich wusste genau, dass ich das kann. Ich habe schon immer mit dem Tod zu tun gehabt, vielleicht deswegen“

ANTJE SCHENDEL, Tatortreinigerin

Oder auch die ganz großen Tragödien. Als 2009 der Amoklauf von Winnenden in einem Autohaus endete, war es Antje Schendel, die nach dem Abtransport der letzten Opfer das Blut aufwischte.

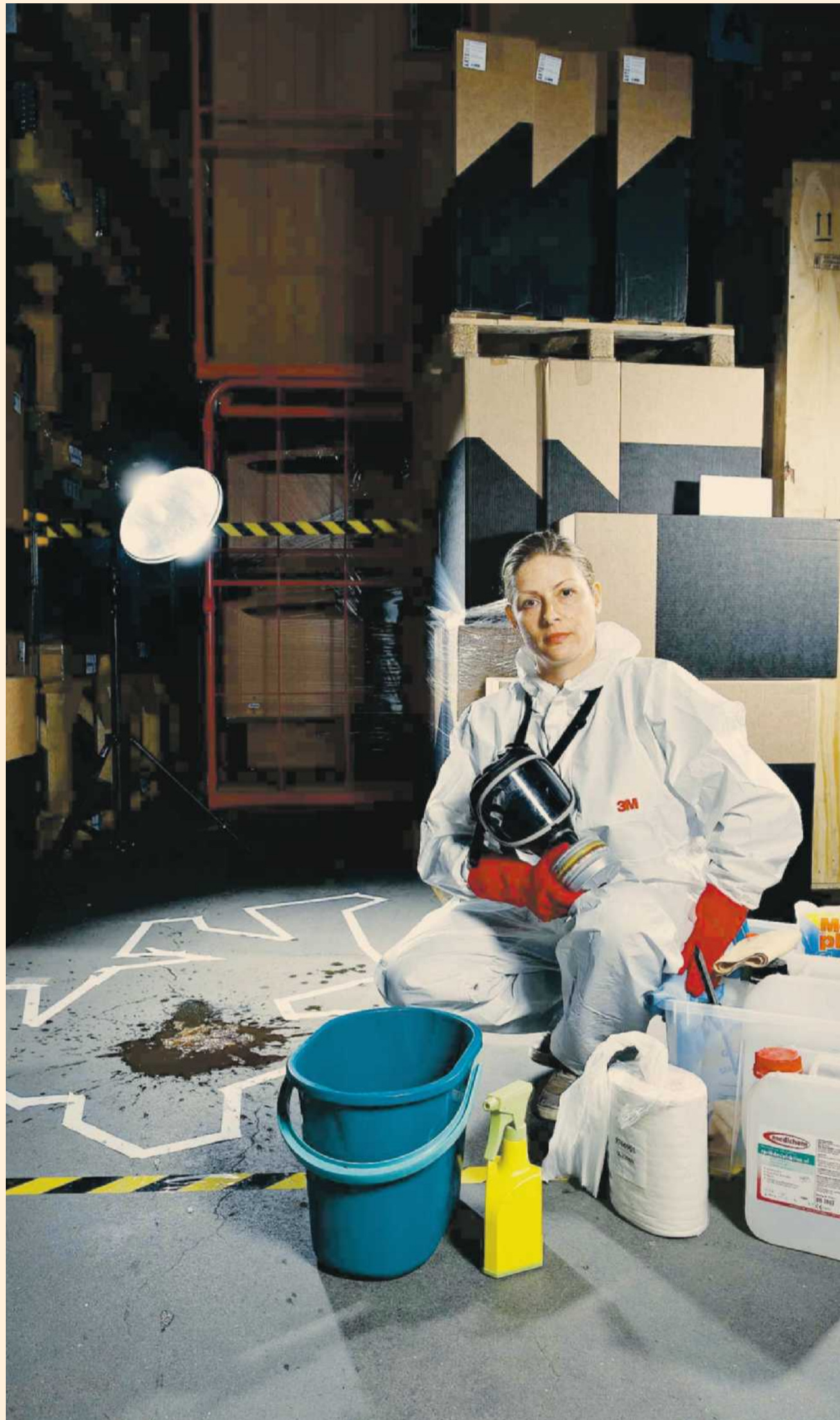
Wenn Menschen sterben, hinterlassen sie Gefährdung. Getrocknetes Blut überträgt noch nach Wochen HIV oder Hepatitis, ohne Schutzkleidung betritt Schendel keinen Tatort.

Meistens kommen auch noch Körperreste dazu, die sie hinterher in luftdicht verschlossenen Behältern zur Sondermüllstelle bringen muss: Haare, Hirn und anderes Gewebe, Fäkalien, das hängt von der Todesart ab. Und davon, wie lange die Leiche unentdeckt in der Wohnung lag. Oft muss Schendel dann den Boden rausreißen, die Tapete von den Wänden rupfen. „Viele denken ja, das wäre ein normaler Reinigungsjob“, sagt die Unternehmerin. „Aber das ist ein Trugschluss: Es ist Sanierung.“

Schon an der Haustür empfangen sie die ersten Anzeichen des Todes: die Fliegen und der Verwesungsgestank, „ein eigenständiger, undefinierbarer Geruch“. Mittlerweile riecht sie sogar, ob ein Mensch an Drogen oder Alkohol gestorben ist.

Die Mutter zweier Töchter macht einen Job, der nach Alpträumen klingt. Und hat freiwillig ein Leben aufgegeben, von dem viele träumen. Es wirkt so, als wäre die Prinzessin wieder zum Aschenputtel geworden. Aber wenn Schendel von ihrem Leben erzählt, klingt es genau andersherum. Nicht die schönen Kleider und die teuren Hotels haben sie glücklich gemacht, sondern das Putzen, der Knochenjob.

Schon in der DDR stand Antje Schendel vor der Kamera, den Dialekt ihrer Heimat Ostberlin hat sie nie ganz abgelegt. Mit 13 sitzt sie zum ersten Mal für Frisuren Modell. Auf einer Frisiermeisterschaft wird sie vom Modeinstitut der DDR entdeckt, fortan arbeitet sie als Fotomodell für das Zentralorgan der sozialistischen Modewelt.



Vergleichsflüssigkeit: Mit Kaffee und Klopapier hat **Antje Schendel** mal nachgestellt, was sie an einem typischen Tatort so beseitigen muss

Nach der Wende macht sie international Karriere, nimmt immer mehr Aufträge an, zieht 1994 mit ihrer kleinen Tochter nach London. Für Kosmetikunternehmen, Modefirmen, Brillenhersteller steht sie vor der Kamera. Sie verdient gutes Geld. Bis der Bruch kommt.

„Ich habe in einer anderen Welt gelebt“, sagt Schendel. „Wirklich wichtige Dinge haben mich nicht mehr berührt.“ Ihre Mutter versteht nicht, warum ihre Tochter, die in der DDR noch eine anständige Ausbildung zur Informatikerin angefangen hat, jetzt Schuhe für 1500 D-Mark das Paar kauft, warum sie jeden Tag essen geht und in teuren Hotels übernachtet. Irgendwann kann sie mit ihr nichts mehr anfangen. Allmählich wird es der jungen Frau unwohl.

Dann fügt sich eins zum anderen. Schendel verliert ihr ganzes Vermögen, ein „vermeintlicher Freund“ habe sie um ihre Ersparnisse gebracht. Die Aufträge kommen nicht mehr so zahlreich, mit 27 Jahren ist sie fast schon zu alt für die Modebranche. Und sie verliebt sich. In einen Deutschen.

1999 kehrt Schendel dem Glamour den Rücken. Sie verlässt London und zieht mit ihrer Tochter zu ihrem neuen Freund nach Krefeld. Am Niederrhein wollen sie als Familie zusammenleben.

Ein Jahr lang hält Schendel es als Hausfrau aus. Sie braucht Beschäftigung, wird unruhig. Bis der Tag kommt, an dem der Tod in ihr Leben tritt. Im Internet stößt sie auf einen Dokumentarfilm über eine Firma aus den USA, die Tatorte reinigt. Die Idee gefällt ihr. „Ich wusste sofort, dass ich das kann“, sagt Antje Schendel. Warum, weiß sie auch nicht so genau. „Ich habe schon immer mit dem Tod zu tun gehabt“, sagt sie, „vielleicht deswegen.“ Sie hat erst ihren Vater bis zum Tod gepflegt, dann die Mutter, dann den Stiefvater. Das prägt.

Zwei Jahre bereitet sie sich vor, plant, macht eine Ausbildung zur Desinfektorin, nimmt an Autopsien teil, spricht mit Bestattern, Wohnungsbaugesellschaften, Hausverwaltungen. In einer stillgelegten Fabrikhalle kippt sie Liter um Liter Schweineblut auf Teppichböden, auf Fliesen, auf Parkett, lässt es einziehen, verkrusten, schwarz werden.

Von einem Chemielabor lässt sie sich Spezialreiniger mischen, testet, lässt die Rezepturen ändern, testet wieder. Bis sie das Arsenal zusammenhat, mit dem sie den Spuren des Todes zu Leibe rücken kann. „Mit Hausmitteln vollbringt man da gar nichts“, sagt Schendel.

2002 geht es los, ihr erster Auftrag: ein toter Familienvater, Selbstmord mit einer abgesägten Schrotflinte. Als Schendel an der Tür klingelt, öffnet ihr die Witwe. Das Schlafzimmer, in dem das Unheil seinen Lauf nahm, kann sie nicht mehr betreten. Reinigen schon gar nicht.

Der Anfang ist zäh. Bestatter, Polizei, Behörden – alle belächeln Schendel. „Es hat lange gedauert, bis die gemerkt haben, dass ich mein Gewerbe verstehe“, sagt sie. Vier Jahre lang macht sie drei Jobs, um ihr Unternehmen zu finanzieren. Sie arbeitet nebenher als Arzthelferin, treibt Schulden ein für ein Inkassounternehmen. Erst dann wirft die Tatortreinigung genug Geld ab.

Sie arbeitet rund um die Uhr. Weil viele Angehörige nicht wollen, dass die Nachbarn etwas merken, hat sie viele nächtliche Einsätze. „Ich bin ein Workaholic“, sagt Schendel, „ich kann nicht entspannen.“

Vier Tage nach der Geburt ihrer zweiten Tochter vor einem Jahr steht sie wieder in einer Leichenwohnung. „Natürlich bin ich ausgelaugt am Ende des Tages, aber es macht mir Spaß.“ Anders als das Modelleben: „Das war nur anstrengend, da habe ich nichts zurückbekommen.“

Ihr Antrieb, sagt Antje Schendel, sind die Reaktionen der Hinterbliebenen, die Dankbarkeit dafür, dass ihnen diese Arbeit abgenommen wurde. Deshalb hat sie noch nie einen Fall abgelehnt. „Das kann ich den Angehörigen nicht zumuten. Ich kann es immer noch besser verkraften als sie.“

Sie kann es, weil sie das, was sie in den Wohnungen sieht, nicht mit einem Menschen verbindet: „Es gibt zwar immer Rückstände, aber den Menschen als Ganzes sehe ich nicht.“ Das ist für sie die Grenze des Ertragbaren: Sie könnte nie Bestatterin werden, sagt Antje Schendel. Das wäre ihr zu viel.

## CULTURE CLUB MIES FEIERN



Willy Theobald

Was soll das Theater, wo spielt die Musik? Unser Experte weist den Weg durch den Kulturbetrieb der Woche

Sie haben am Wochenende schon etwas vor? Sagen Sie's ab. Es gibt was Besseres: Die Geburtstagsfeiern von Ludwig Mies van der Rohe. Deutschlands wichtigster Architekt! Deshalb wird ausgiebig gefeiert (mit einigen Wochen Verspätung), auch wenn er schon lange tot ist. 125 wäre er in diesem Jahr geworden.

Die Partys steigen am Freitag im Bauhaus in Dessau und am Samstag im Mies-van-der-Rohe-Haus Berlin. Die Zeit dazwischen füllen Sie am besten mit einer Pilgerfahrt durch Deutschland, zu Mies van der Rohes wegweisenden Werken. Für die Bauten in den USA schieben Sie lieber ein verlängertes Herbstwochenende ein. New York ist nie verkehrt, und Chicago hat auch schöne Ecken.

Bei den Feierlichkeiten halten es die Initiatoren offenbar ganz mit dem renommierten Baumeister. Für den galt unbedingt: Weniger ist mehr. So lautet in Berlin das unpräzise Motto: „ein Nachmittag mit schwimmenden Mies-Muscheln und Picknick am See“. Fünf Aktivitäten sind vorgesehen, um dem Jubilar zu huldigen –

Mies feiern. Mies tanzen. Mies reden. Mies raten. Mies liegen.

Sie merken schon: Den Damen und Herren des Fördervereins sitzt der Schalk im Nacken. Auch das teilen sie mit Mies van der Rohe. Der gebürtige Aachener, der auch Möbel wie den berühmten Barcelona-Stuhl entwarf, war kein Kostverächter. Deshalb bauen die Dessauer jetzt aus Hartschaum seine legendäre Trinkhalle nach. Die war zu DDR-Zeiten abgerissen worden. Der Rumhersteller Bacardi, für den der Architekt einst die Firmenzentrale auf Kuba errichtete, darf Cocktails ausschenken.

Bei aller Volkstümlichkeit, der Mann – der eigentlich Maria Ludwig Michael Mies hieß – strebte nach Höherem. Von Dessau, wo er 1930 bis 1932 Direktor des Bauhauses war, ging er in die USA und leitete in Chicago die Architekturabteilung des Armour Institute. Mit seinem parallel gegründeten Planungsbüro startete er einen beispiellosen Siegeszug durch die ganze Welt.

Zu seinen bekanntesten Gebäuden gehören der Pavillon der Weltausstellung 1929 in Barcelona, das



Seagram Building in New York und das IBM Building in Chicago. Seine nüchternen Glas- und Stahlkonstruktionen wurden weltweit zur Blaupause für den Hochhausbau. So feierte ihn das Museum of Modern Art mit einer Einzelausstellung als Mitbegründer des International Style und einflussreichsten Architekten seiner Zeit. All diese Superlative sollen Sie aber nicht in Ehrfurcht erstarren lassen. Mies van der Rohe galt lebenslang als geerdeter Mensch. 1969 starb er 83-jährig in Chicago.

Der alte Spötter Frank Zappa behauptete einmal: „Über Musik zu schreiben ist genauso schwierig, wie zu Architektur zu tanzen.“ Zumindest Letzteres wird bei Mies van der Rohes Geburtstagsfeier locker außer Kraft gesetzt. Von 16 Uhr bis Mitternacht können Sie auf dem Dach des Hauses in Berlin „mies tanzen“, bis dessen Wände wackeln.

Infos: [www.bauhaus-dessau.de](http://www.bauhaus-dessau.de)  
[www.miesvanderrohehaus.de](http://www.miesvanderrohehaus.de)